



Fledermäuse



Braunes Langohr
(Alle Fotos: Dietmar Nill)



Wasserfledermaus



Zwergfledermaus



Großer Abendsegler

Fledermaushöhlen: Sommerwohnung – Wochenstube – Balzquartier

In der mächtigen Buche vor Ihnen sehen Sie in etwa vier Meter Höhe drei aus Holzbeton hergestellte Fledermaushöhlen unterschiedlicher Größe: Eine Fledermaus-Großraumhöhle (F 6), einen Fledermaus-Spaltenkasten (E 6) und eine kleinere Fledermaushöhle (D 6).

Die Großraumhöhle kann vom Großen Abendsegler, von der Wasserfledermaus oder auch vom Braunen Langohr als Sommerwohnung, Wochenstube und Balz-

quartier genutzt werden. Der flache Spaltenkasten wird von Zwerg-, Mücken- und Rauhaufledermaus angenommen. Die kleinere Fledermaushöhle ist innen als Rundbogen ausgearbeitet, so dass die Fledermäuse tagsüber nebeneinander hängen können. Manchmal wird dieser Kasten-Typ auch von Blau- und Kohlmeisen bewohnt.

Warum drei Höhlen am gleichen Baum? Fledermäuse sind gesellige Tiere und wechseln gern auf kurzem Wege die Höhlen. Zur Überwinterung suchen sie Felshöhlen, alte Stollen, Kellerräume und Bunker auf.

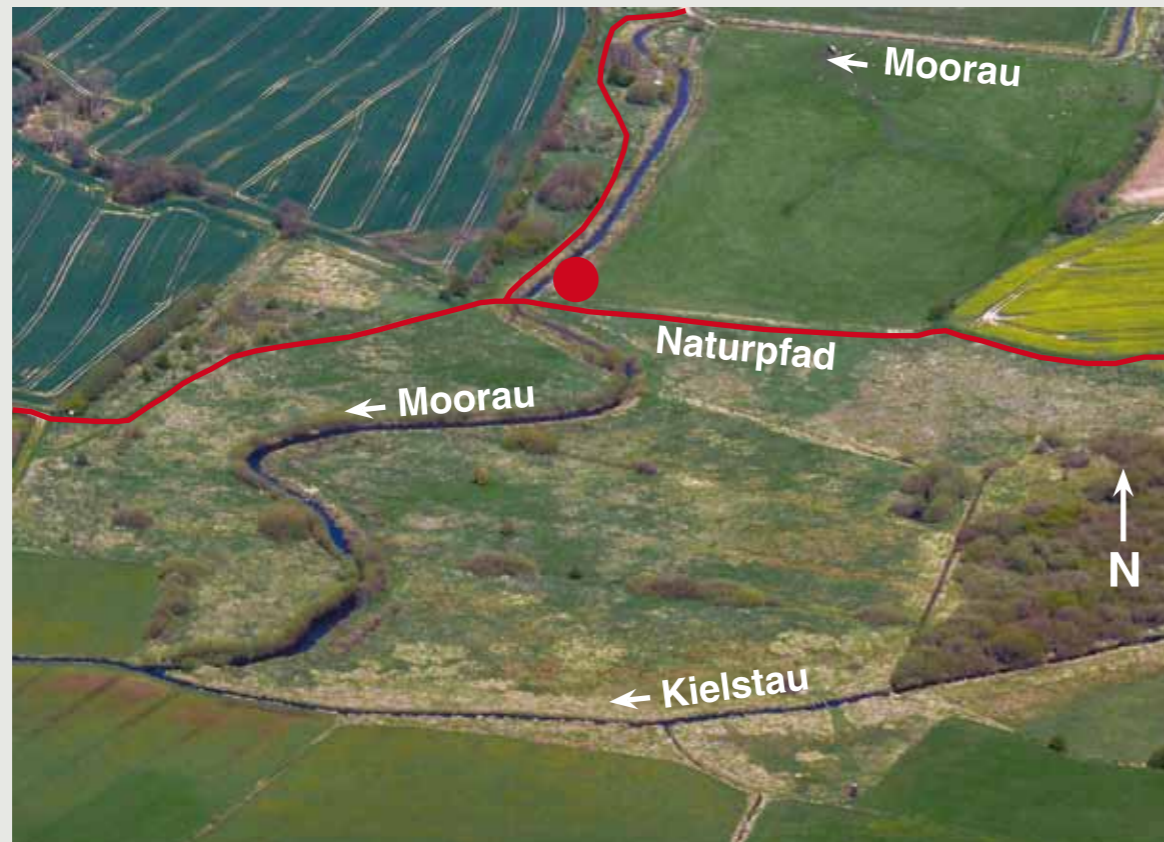


Die Moorau

Moorau – Kielstau

Die fünf Kilometer lange Moorau mündet 300 Meter südlich dieses Standortes (●) in die Kielstau. Am Ufer wachsen Erlen und Grauweiden.

Im Jahr 2000 wurde das bis dahin zum Teil verrohrte Gewässer in einem ganz neuen Verlauf auf 900 Meter Länge naturnah angelegt. Die Moorau durchfließt nun wieder in einem breiten Bachbett das Niedermoor, daher ihr Name. Größere Wassermengen aus ihrem 800 Hektar großen Einzugsgebiet von Husby und Markerup können jetzt zur Entlastung der Kielstau besser aufgefangen werden. Gleichzeitig verbessern im Wasser lebende Pflanzen und Tiere die Wasserqualität.



*Die renaturierte Moorau mündet
seit dem Jahr 2000 in die Kielstau*

(Foto: Heiko Grell, 2012)

gefördert durch:





Neuntöter / Rotrückiger Würger

Rotrückiger Würger mit schwarzer Augenbinde

Die halboffene Weidelandschaft mit Weißdornbüschen und -bäumen ist ein idealer Lebensraum für den Neuntöter. Wenn man zur Brutzeit von Mai bis Juli seinem Revier zu nahe kommt, sind von erhöhter Warte eines Busches seine Alarmrufe wie „wäd-wäd ..“ weithin zu hören.

Das Männchen ist an dem kastanienbraunen Rücken (daher der Name), der markanten Augenbinde und dem aschgrauen Oberkopf gut zu erkennen. Das Weibchen ist schlichter gefärbt.

Der Name Neuntöter oder Würger ist auf eine besondere Eigenschaft beim Nahrungserwerb zurückzuführen: Bei gutem Nahrungsangebot wird ein Überschuss an Beutetieren als Reserve für Tage mit schlechtem Wetter auf Dornen oder Stacheldraht aufgespießt. Zur Beute gehören Käfer, Heuschrecken, Libellen und sogar kleine Mäuse oder Eidechsen.



Männchen des Neuntöters

(© Chris Romeiks/www.birdimagency.com)

Das Nest wird im dichten Weißdorngebüsch gebaut, wenige Meter über dem Boden. Das Weibchen legt drei bis sechs Eier. Es findet nur eine Jahresbrut statt.

Neuntöter sind Zugvögel. Sie überwintern im tropischen Afrika.



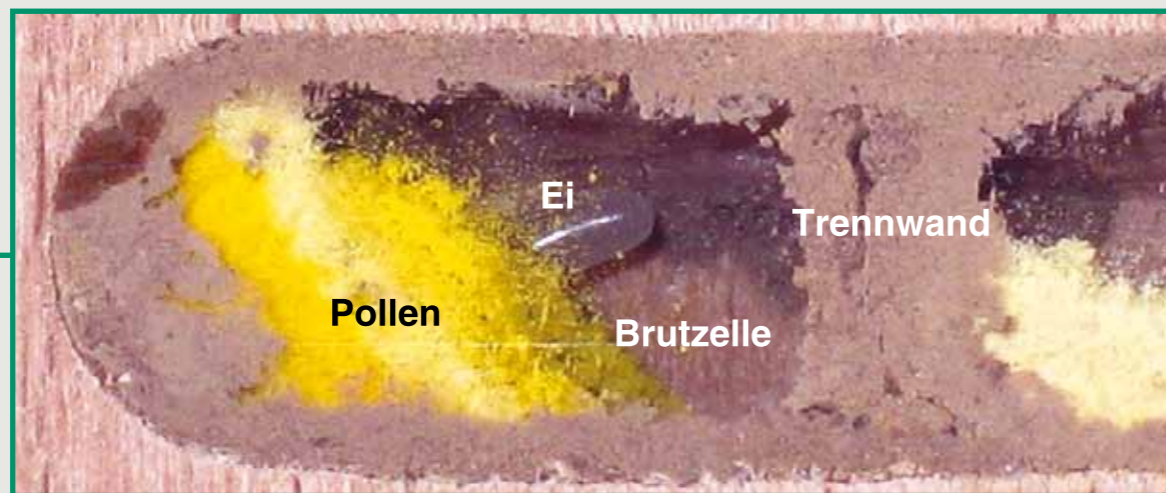
Nisthilfen für Wildbienen



Wildbienen (*Osmia truncorum*, links, *Osmia bicornis*, rechts)



Brutröhre mit Brutzellen der Roten Mauerbiene (*Osmia bicornis*)



Brutzelle mit Pollen als Nahrungsreserve und Ei

(Alle Fotos: Norbert Voigt, Skizze: Michael Sturm)

Brutraum gesucht – und gefunden

In diesen längs geschnittenen Eichenstamm wurden zahlreiche, fünf bis acht Zentimeter tiefe Löcher gebohrt. Es sind Nisthilfen für Wildbienen.

Anders als die staatenbildenden Honigbienen leben die meisten Wildbienenarten einzeln. Sie werden daher auch als Einsiedler- oder Solitärbienen bezeichnet. Die Löcher mit unterschiedlichem Durchmesser entsprechen den Körpergrößen verschiedener Wildbienen-Arten.

Die weiblichen Solitärbienen sorgen für Nestbau und Brutpflege. Jede Brutzelle wird – wie am Beispiel der Mauerbiene abgebildet – mit Pollen und einem Ei versehen und mit Lehm verschlossen. Mehrere Brutzellen liegen im Hohlraum hintereinander.

Suchen Sie Löcher im Eichenstamm, die bereits mit Lehm verschlossen sind. Hier haben die Wildbienen ihre Brutzellen fertiggestellt.

Alle Wildbienenarten sind für die Bestäubung der Blüten vieler Pflanzen unersetzlich.



Riedwiesen

Hochstaudenflur und Großseggenried

Einige der früher als Sommerweide oder zur Heuernte genutzten nassen Wiesen entlang der Kielstau können sich seit 1989 wieder zu artenreichen Hochstaudenfluren entwickeln.

Rispen- und Sumpf-Segge, Echtes Mädesüß, Sumpf-Haarstrang und Gemeiner Beinwell sind hier typische Pflanzenarten.

Einzelne Stauden von Sumpf-Kratzdisteln und Brennnesseln ragen aus dem Ried hervor. Sie dienen dem Braunkehlchen als Gesangswarten. Auch der Feldschwirl, ein Verwandter der Rohrsänger, brütet hier. Er markiert sein Revier mit lang anhaltendem und schwirrendem Gesang. Im östlich anschließenden Schilfröhricht brüten Teichrohrsänger, Rohrammer und Rohrweihe.



Braunkehlchen

(© Jan Wegener/www.birdimagency.com)



Feldschwirl

(© Chris Romeiks/www.birdimagency.com)



Rohrammer

(© Chris Romeiks/www.birdimagency.com)



Echtes Mädesüß

(Foto: Christian Fischer)



Robustrinder



Hochlandrinder (oben), Dexterrinder (unten)
(Fotos: Wilfried Janßen)

Artenvielfalt durch Beweidung

Seit 1991 werden knapp 100 Hektar, etwa die Hälfte der Fläche des Stiftungslandes Winderatter See, ganzjährig beweidet. Auf der Südseite bei Winderatt grasen Schottische Hochlandrinder, auf der Nordseite bei Seegard weiden Englische Dexterrinder. Jedem Rind stehen etwa drei Hektar Weide zur Verfügung, denn auch im Winter muss genügend Nahrung vorhanden sein. Nur in Notzeiten mit hohem Schnee wird zugefüttert. Jedes Jahr werden einige Tiere geschlachtet und ihr Fleisch vermarktet.

Die vierbeinigen Landschaftspfleger sorgen dafür, dass weite Grünlandflächen offen bleiben und ein kleinräumiger Wechsel von Grasflächen, Gebüsch und Baumgruppen entsteht. Der Blütenreichtum lockt Insekten an, die die Nahrungsgrundlage für Amphibien und Vögel sind. Gehölzstrukturen bieten Ansitzwarten oder Nistmöglichkeiten. Im bunten Lebensraum-Mosaik der „Wilden Weide“ finden zahlreiche gefährdete Pflanzen- und Tierarten eine Heimat.

gefördert durch:





Sprosser

Nachtigall des Nordens

Dieser Grauweiden-Bruchwald im Verlauf der Kielstau zwischen Winderatter See und Ausacker ist ein bedeutendes Brutgebiet des Sprossers. Als Zwillingssart der



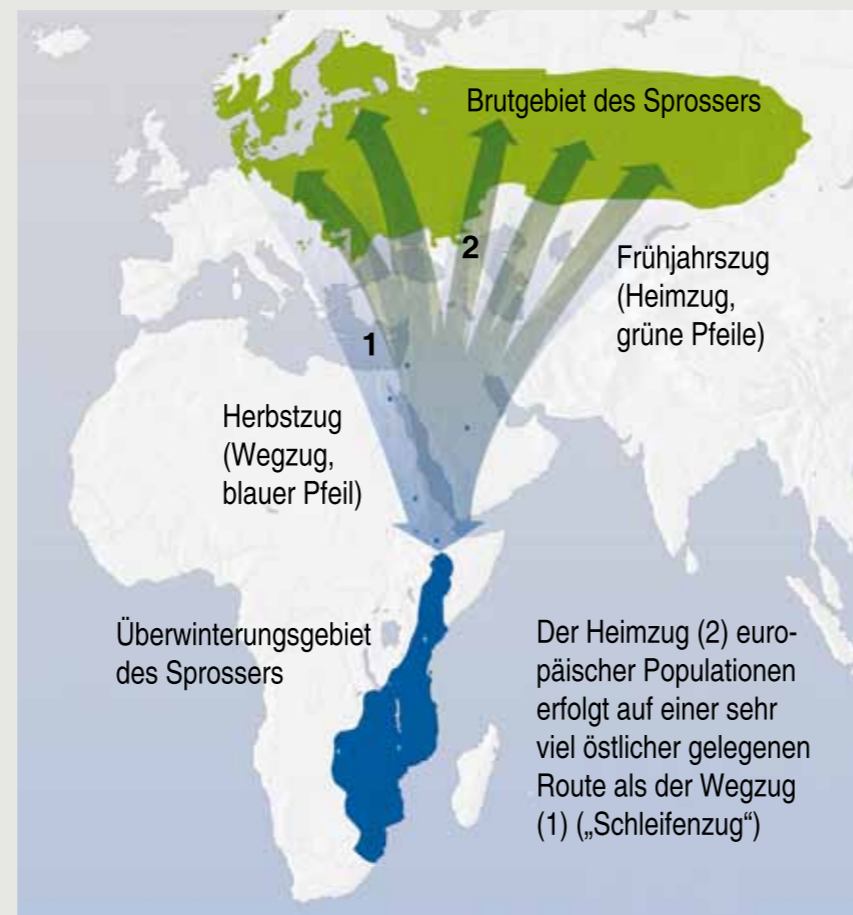
Männchen des Sprossers
(© Chris Romeiks/www.birdimagery.com)

Nachtigall ist der Sprosser mit etwa 26 Gramm Körpergewicht wenig größer als ein Rotkehlchen.

Im Mai kehrt er aus seinem Überwinterungsgebiet im tropischen Ostafrika (blaues Areal in der Karte) zurück.

Dann markieren die Männchen mit weit-hin hörbarem Gesang, vor allem abends und nachts, ihre Reviere. Typisch sind schluchzende, flötende und schnarrende Laute. Die in Tempo und Lautstärke ansteigenden „dü-dü-dü-dü“-Rufe der Nachtigall fehlen dem Gesang des Sprossers. Sein Nest wird in der krautigen Bodenvegetation angelegt.

Der Sprosser erreicht im östlichen Hügelland Schleswig-Holsteins die Westgrenze seines Verbreitungsgebietes, das über den Ostseeraum hinaus bis Westsibirien reicht (grünes Areal). Daher sein Beiname: „Nachtigall des Nordens“.



Verbreitung und Zugrouten des Sprossers
(Karte: Christof Bobzin, <http://de.wikipedia.org/wiki/Sprosser>, verändert)



Weißdorn

Weißer Blüten – rote Früchte – hartes Holz

Hier im westlichen Teil des von Robustrindern ganzjährig beweideten Gebietes fallen zahlreiche Weißdornbüsche besonders auf. Der Weißdorn hat sich seit 1989 vor allem auf ehemaligen Ackerflächen ausgebreitet.

Das Vieh frisst gern die jungen Weißdorntriebe. Dies führt zu einer heckenartigen Verdichtung im unteren Bereich der Büsche. Darin finden Dorngrasmücke, Bluthänfling, Grünfink oder Neuntöter gut geschützte Nistplätze.

Der Name Weißdorn ist auf die langen, spitzen Dornen an den Zweigen und auf die weißen Blüten zurückzuführen. Kennzeichnend ist auch sein hartes Holz, bewährt für besonders feste Wanderstäbe.

Der intensive Blütenduft lockt unzählige Insekten an. Die roten, mehlig-Beeren sind eine wichtige Nahrungsgrundlage für über 30 Singvogelarten.

Essenzen aus Blüten und Früchten des Weißdorns sind ein hervorragendes Heilmittel gegen Herzkrankheiten. Der Weißdorn gehört zu den Rosengewächsen.



Die vitaminreichen Früchte schmecken mehlig-süß

(Foto: Willfried Janßen)



Eingriffeliger Weißdorn: Blüten mit einem Stempel (Griffel)

(Foto: Gerda Reise)



Der Winderatter See

Von der Eiszeit geformt

Vor Ihnen liegt der Winderatter See, östlich begrenzt durch den Bahndamm der Linie Flensburg-Kiel. Westlich geht die offene Wasserfläche in ein Verlandungsgebiet mit Schilf-Röhricht und Grauweiden-Gebüsch über.

Der See wird von der Kielstau durchflossen, die etwa fünf Kilometer östlich entspringt und in südwestlicher Richtung nach elf Kilometern in den Treßsee mündet.

Winderatter See und Kielstau wurden unter dem abtauenden Gletscher der letzten Eiszeit als flache Rinnen geformt. Es entstand eine wellige Landschaft mit vielen abflusslosen Senken und niedrigen Kuppen aus Sand und Lehm, Mergel und Geröll.

Der bewaldete Hügel der Grauburg erreicht eine Höhe von 42 Metern über dem Meeresspiegel. Das Einzugsgebiet des Sees umfasst zwölf Quadratkilometer bei einer Seefläche von 0,24 Quadratkilometern und einer Uferlänge von 2,9 Kilometern. Die mittlere Tiefe beträgt nur 1,2 Meter, die maximale Tiefe 2,2 Meter.



Der Winderatter See, Blick Richtung Norden

(Foto: Heiko Grell, 2012)

Aufgrund seiner geringen Wassermenge und relativ großer Einträge an Nährstoffen gilt der Winderatter See als stark belastet.

An Fischarten kommen Brassen, Flußbarsche und Rotaugen, Schleie, Hecht und Zander vor.

gefördert durch:

